

Euzhabener Reichswehr und die Technische Not-
hilfe wurden angefordert. Durch Gegenbrennen bekam
man schließlich den Brand in die Gewalt und konnte
damit gleichzeitig ein im Moor liegendes bedrohtes
Anwesen retten. Sehr viel Wild, vorwiegend Hasen
und Neze, sind in dem Kiesenbrand umgekommen.

Die Löscharbeiten

dauerten während der ganzen Nacht an, dann erst
konnten die Hilfsmannschaften unter Zurücklassung
einer starken Brandwache abziehen. Als Entstehungs-
ursache ist wahrscheinlich Fahrlässigkeit anzusehen. Die
polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Absturz eines Flugzeuges.

Vier Personen ertranken.

Ein Wasserflugzeug der französischen Zivilluft-
fahrt, das den regelmäßigen Dienst zwischen Algier
und Marseille versieht, fuhr beim Start in Marseille
gegen ein im Wasser schwimmendes Hindernis, das
der Pilot nicht bemerkt hatte und überschlug sich. Der
Pilot konnte sich retten, während vier weitere an Bord
befindliche Personen ertranken. Es handelt sich um
einen französischen Fliegeroffizier und seine Frau sowie
um den Radiotelephonisten und den Mechaniker des
Flugzeuges.

Der Mord an dem Kinde Nogens.

Der Fall Jakubowski abermals vor Gericht.

Am Dienstag, den 28. Mai, beginnt vor dem
Schmurgericht Neustrelitz der mit dem vielerörterten
Fall Jakubowski im Zusammenhang stehende Prozeß
gegen die Brüder Fritz und August Nogens, deren
Mutter, Frau Kähler, verwitwete Nogens, den Land-
arbeiter Bäder und eine Frau Süßke, geborene Kreuz-
feldt. Es wird ihnen zur Last gelegt, gemeinsam mit
dem später zum Tode verurteilten und hingerichteten
russischen Kriegsgefangenen und Landarbeiter Jaku-
bowski den kleinen Alfred Nogens umgebracht bzw.
die Tat begünstigt zu haben.

Die Verhandlung wird den Fall Jakubowski wahr-
scheinlich vollkommen neu aufrollen, und es wird sich
dann zeigen, ob die von vielen Kreisen, insbesondere
auch von der damaligen Verteidigung, nachdrücklich
verteidigte Auffassung, Jakubowski sei zu Unrecht zum
Tode verurteilt worden, stichhaltig ist.

Mit Rücksicht auf das große Interesse, das der
Fall Jakubowski in der Öffentlichkeit gefunden hat,
wird die Verhandlung im gelben Saal des Neustrelitzer
Schlosses vor sich gehen. Sie wird geleitet von Land-
gerichtsdirektor Peters-Rostok. Die 92 Seiten um-
fassende Anklage wird Oberstaatsanwalt Dr. Weber-
Neustrelitz vertreten; allein von seiner Seite sind 120
Zeugen geladen worden.

Von kleinen Anfängen.

Vom ersten Morsezeichen zum Rundfunk. — Die Ent-
wicklung des Flugwesens. — Der erste Fernsprecher
zum Nachbar. — Fernseher nach Amerika.

Alle großen Erfindungen sind aus unscheinbaren
Anfängen und Versuchen hervorgegangen, und nur ein
kleiner Kreis von Personen hat sich darüber Rechenschaft
abgeben können, welche Möglichkeiten einem sol-
chen Geschicknis innewohnen. Wieviele haben die Be-
deutung jener Versuche zu würdigen vermocht, die
Marconi im Jahre 1897 zwischen Savernod Point
in der Nähe von Cardiff am Bristol-Kanal und dem
Inselchen Glattholm unternahm? „Es wird mir eine
unvergeßliche Erinnerung bleiben“, so schilderte Pro-
fessor Slaby von der Technischen Hochschule zu Berlin,
der sich bei Marconi befand, „wie wir, des starken

windes wegen, in einer großen Holzstube zu fünf
übereinandergelagert, Augen und Ohren mit gespanntester
Aufmerksamkeit auf den Empfangsapparat gerich-
tet, plötzlich, nach Aufhörung des verabredeten Flag-
genzeichens, das erste Zeichen, die ersten deutlichen
Morsezeichen vernahmen, lautlos und unsichtbar
herübergetragen von jener feinsten, nur in undeut-
lichen Umrissen wahrnehmbaren Rüste, herübergetragen
durch jenes unbekannte geheimnisvolle Mittel, den
Aether, der die einzige Brücke bildet zu den Planeten
des Weltalls. Es waren die Morsezeichen des v,
welche der Verabredung gemäß herüberkamen.“

Heute, nach dreißig Jahren, empfindet niemand
mehr die drahtlose Telegraphie, den Rundfunk
als etwas Unerhörtes; — ein Handgriff am Empfangs-
gerät, und der Hörer kann ganz Europa abhören,
dann nach der Musik Londoner Hotels tanzen und dem
Sprecher des römischen Senders lauschen, und wen
besondere Lebensumstände in einen entlegenen Winkel
verbannen haben, der vermag dennoch dank moderner
Technik den Atem der großen Welt zu hören und an
ihren Geschehnissen teilzunehmen.

Wie rasch ist die Entwicklung des Flugwesens
über die ersten schwächlichen Anfänge hinwegge-
ritten, in welcher schwindelerregenden Eile hat es sich
entwickelt, so sehr, daß heute ein Flug über den
Ozean, ein Flug um den Erdball den an großartige
und epochenmachende Ereignisse längst gewohnten Zeit-
genossen nicht mehr aus seiner Ruhe aufzuwachen ver-
mögen! Dabei sind erst zwei Jahrzehnte seit jenem
Tag vergangen, da die Brüder Wilbur und Orville
Wright bei Kitty Hawk den ersten Flug mit einem
Motorflugzeug unternahmen. Dieser Tag, der 17. De-
zember 1903, war der größte und bedeutendste in
der Geschichte der Menschheit und ihres ruhmvollen
Kampfes mit der Natur. Zum erstenmal erhob sich ein
durch Maschinenkraft getriebener, ballonfreier Flug-
apparat in die Lüfte und zeigte an, daß eine ganz
neue Ära der Flugtechnik angebrochen war. Vorbei
war die Zeit jahrhundertelanger Versuche und Ex-
perimentierens, das moderne Flugwesen war geschaffen,
und nicht einmal ein Menschenalter hat es gebraucht,
um das Flugzeug zu einem der wichtigsten Faktoren
des internationalen Verkehrs zu machen. Wer hätte
damals auch in seinen kühnsten Träumen zu ahnen
vermocht, daß sich nach so kurzer Zeit ein weitver-
zweigtes Flugnetz über die alte und neue Welt spannen
würde, daß Menschen über Kontinente und Weltmeere
zu fliegen vermöchten?

Nicht viel länger ist es her, daß Santos-Dumont
mit seinem lenkbaren Luftschiff den Pariseren zu-
nächst ein mittelebendes Lächeln, dann aber, als er einen
wohl gelungenen Flug um den Eiffelturm ausgeführt
und bei der großen Parade zu Longchamps am 14. Juli
1903 die Exaktheit und Zuverlässigkeit seines Schiffes
bewiesen hatte, Staunen und Begeisterung abnötigte.
Die fünfundsiebzig Jahre, die seitdem vergangen sind,
haben eine beispiellose Entwicklung der Luftschiffahrt
erlebt, Flüge von Erdteil zu Erdteil gesehen und die
Aussicht auf ein noch großartigeres Unternehmen er-
öffnet, den Flug um die Welt, den der deutsche Zeppelin
ausführen will, und der seine Vorzüge und vielseitige
Verwendbarkeit dartun soll.

Als der Friedrichsdorfer Lehrer Philipp Reis in
einer zur Werkstatt eingerichteten Scheune seinen ge-
heimnisvollen Apparat baute und von diesem wenig
komfortablen Laboratorium aus die ersten Sprechver-
suche nach dem benachbarten Schulgebäude vornahm,
legte sich niemand darüber Rechenschaft ab, daß der
Fernsprecher erfunden war. Damals, in den sechs-
ziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde
die Erfindung des Friedrichsdorfer Lehrers in wissen-
schaftlichen Zeitschriften und Unterhaltungsblättern viel-
fach erörtert, aber niemand erkannte ihren wahren
Wert; man hielt die Entdeckung für zu unwichtig,
um sich ernstlich darum zu kümmern. Durch eine aus
der damaligen Zeit erhaltene Anpreisung weiß man,
daß ein Frankfurter Mechaniker Reis-Fernsprecher als
— physikalisches Spielzeug verkaufte.

Nicht viel besser ist es allen großen Erfindungen
gegangen, den Vorläufern der modernen Eisenbahn,
des Automobils, des Fahrrads, kurz aller Dinge, die

wir als unentbehrlich anzusehen gelernt haben, und
deren erste Erscheinungsform den Menschen von damals
keine andere Stellungnahme abnötigte, als bestenfalls
ein mitleidiges Lächeln. Die großen Taten der Tech-
nik wurden erst später in ihrer Bedeutung gewürdigt;
und die Männer, die sie vollbracht hatten, dürften
erst spät, wenn überhaupt, den Preis ihrer Mühe
und ihres Aussehens ernten. Darum ist nicht zuviel
gesagt, wenn man sich von dem zum erstenmal ge-
glückten Versuch, über den Atlantischen Ozean zu setzen,
bedeutende und heute noch gar nicht abzusehende Fol-
gen verspricht.

Vermischtes.

* **Auszeichnung eines Kapitäns.** Amtlich wird
mitgeteilt: „In der Nacht zum 19. Oktober vorigen
Jahres hat der Kapitän Claus Köhlmann des Schlep-
pampfers „Nag“ der Bugster- und Bergungs-Aktien-
Gesellschaft durch geschicktes Manövrieren die gesamte
Besatzung des sinkenden Leichters „Mose!“ unter eigen-
er Gefahr geborgen. Für diese hervorragende see-
männische Leistung wurde dem Kapitän Köhlmann vom
Herrn Reichspräsidenten eine goldene Uhr mit Reichs-
adler und Widmung verliehen.“

* **Schweres Eisenbahnunglück in Polen.** Einem
Bericht aus Lublin zufolge entgleiste in der dortigen
Gegend ein aus Wlozozowa kommender Personen-
zug aus bisher nicht geklärten Ursachen, wobei sechs
Wagen zertrümmert wurden. Der Zugführer und sein
Gehilfe fanden auf der Stelle den Tod, während viele
Reisende zum Teil sehr schwere Verletzungen davon-
trugen.

* **Rom.** In Italien ist die Wahl von Schönheitskönig-
innen verboten worden. Das Ministerium ist der Ansicht,
daß solche Wettbewerbe die weibliche Eitelkeit in gefährlicher
Weise anregen.

* **London.** Der Deutsche Paul Müller, der mit einem
Rettungsboot den Atlantik überquerte, ist nach Meldungen
aus Habanna am Mittwoch nach New York abgefahren,
um damit seine Transatlantikfahrt abzuschließen.

Krankheiten der Feldfrüchte 1928.

Während die Brandkrankheiten am Getreide, die
Blattroll- und Kränkelerkrankungen sowie die Schwarz-
beinigkeit an Kartoffeln gegenüber dem Jahre zuvor
zum Teil recht erheblich zugenommen haben, ist die
Rostkrankheit am Getreide um mehr als die Hälfte und
die Kartoffelfäule sogar auf fünf Prozent der im
Vorjahre gemeldeten Fälle zurückgegangen. Die Stei-
gerung der Meldungen über tierische Schädlinge um
beinahe 6 Prozent ist durch das stärkere Auftreten
fast aller tierischen Schädlinge hervorgerufen, in erster
Linie der Mäuse, dann der Kunkelstiegen, der Enger-
linge sowie auch des Wildes. Nur in wenigen Re-
gierungsbezirken, so vor allem in Schleswig, dann aber
auch in Breslau, Stade und Sigmaringen sind die
Mäuse in geringem Maße vorhanden gewesen. In
einer großen Zahl von Bezirken, besonders in den Re-
gierungsbezirken Potsdam-Berlin, Stettin, Köslin,
Magdeburg, Merseburg, Hildesheim, Lüneburg, Arn-
sberg, Kassel, Koblenz, Trier, sind sie offenbar zu einer
Plage geworden. Die Zahl der Gesamt-Mehrmeldungen
würde noch wesentlich größer sein, wenn nicht die Mel-
dungen über das Vorkommen der Ackerhunde auf un-
gefähr ein Drittel der des Vorjahres zurückgegangen
wären. Von den nicht genannten Schädlingen wurde
vielfach die Raupe der Gammaeule auf Kartoffeln und
Zuderrüben erwähnt.

Humor des Auslands.

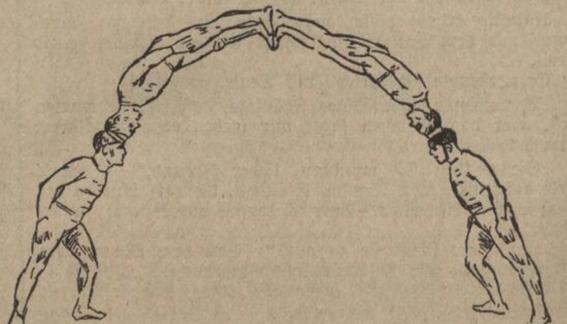
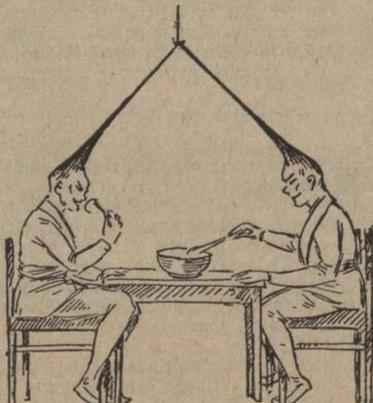
Der Vegetarier. „Geben Sie mir ein
ordentliches Beestück mit Zwiebeln und recht viel
Kartoffeln, vor allem Kartoffeln! Denn ich bin Vege-
tarier.“

Bestechung. Die junge Frau besteht mit Eifer
darauf, daß sie ein neues Frühjahrskleid gebrauche,
„gleichgültig, was es kostet“. Der Mann erwidert
darauf: „Gut weiblich! Und woher soll ich das Geld
nehmen?“ — „Also, wenn ich es nicht bekomme, dann
rede ich kein Wort mehr mit dir!“ — Worauf er mit
boshafter Miene sagt: „Jetzt versuchst du es schon mit
Bestechung.“

Frühmorgens im Zirkus...

Ein lehrreicher Besuch der Zeltstadt.

Wenn die bunten Lampen zu Hunderten brennen und
die Zirkusfahnen im Abendwinde sich wiegen, dann
strömen die Menschen zur romantischen Zeltstadt. Aus
den Löwenwagen dringt das rauhe Lied der mächtigen
Wüstenkönige; die Bären brummen laut und eintönig vor
sich hin. Wölfe heulen, kurzum, auch die
Tiere haben abends gewohnheitsmäßig
keine Ruhe. Viel Frieden aber ist morgens
im Zirkus, denn der Tag hört erst nach der
Vorstellung auf, so daß es immer Mitter-



nacht wird, bis alles zur Ruhe kommt, den ganzen Sommer
lang. Früh wird geprobt, gepußt und gearbeitet. Der
kleine Breitbart findet sein größtes Vergnügen darin, den
großen indischen Elefanten „Lilli“ zu reiten. Der Elefant
befreundet sich mit jungem Volke sehr schwer, aber an dem
kleinen Helmut, der so große Kunststücke im Zirkus voll-
bringt, scheint er Spaß zu haben. Wie oft schon hat er
den kraftstrotzenden, blonden Knaben morgens um das Zelt
herumgetragen. Neulich hat's ein Pressephotograph aus
Berlin festgehalten, der gerade zu diesem Spazierritt kam.

Helmut, der erst Neunjährige, muß doch auch etwas Ab-
wechslung haben! In den Vorstellungen zerreißt er
Ketten wie Bindfaden, zerbiegt Eisen zu Spiralen, zer-
schlägt Feldsteine mit der Hand. Und immer erntet er so
viel ehrlichen Beifall; er ist unbedingt ein Weltwunder,
von dem die Presse verschiedenster Länder schon berichtet
hat. Dabei hat er eine große Mappe und darin sind
allein Bilder von 88 Pressephotographen; „so berühmt
bin ich schon“, meint Helmut, wenn er die Mappe sieges-
bewußt zeigt.

Da stolzieren Chinesen über den Weg. Sie unter-
halten sich in ihrer Heimatsprache den ganzen Tag, denn

deutsch müssen sie, so gut sie es fertig
bringen, überall sprechen, wo sie hinkommen.
Ihre Zopfknöpfe hat ihnen noch niemand
nachgemacht! Chinesen gehören übrigens
überhaupt zu den Völkern, die die künstlerische Kunst am
längsten, wohl schon an vier Jahrtausende, ausüben.
Der Staat hat in allen Zeiten den guten artistischen
Künstlern, vor allem den Zopfknöpfern, Unterstützungen
und Auszeichnungen gewährt. Man sieht diese Kunst
immer wieder aorne. Morgens proben die Leute, die sehr

festig sind. Dann trinken sie eine Flasche Bier, ein Ge-
tränk, das ihre Heimat nicht kennt. Das ist die Morgenfreude.

Vier stattliche Ungarn trainieren ihre Körper. Serras
nennen sie sich; zu Beginn dieses Jahres war sie im
„Stala“-Unternehmen Berlin engagiert. Fast unbekleidet,
echte Sportsmänner, betreten sie morgens die Manege.
Auch sie sprechen die Laute der Heimat. Ein Finnländer
ist dazwischen, der aber auch die ungarische Sprache be-
herrscht. Nun und vielseitig geht es eben in einer
großen Zeltstadt her. Internationales Gepräge im
guten, unpolitischen Sinne. Man sieht, wie die Welt
so friedlich zusammenarbeiten kann. Die Serras sind nicht
nur hervorragende Künstler, sondern auch zuvorkom-
mende Menschen. Sie erzählten uns, daß sie schon in den
verschiedensten Ländern gearbeitet haben, aber im Zirkus

sei es, trotz der mannigfaltigen Arbeit, doch am schönsten.
Die Abwechslung ist das reizvolle daran.

Zimmer wieder tauchen neue Gestalten in der weiten
Zeltstadt des Zirkus Amarant auf, verschwin-
den solche. Pulsierendes Leben am frühesten Morgen bis
hinein in die Mitternachtsstunde. So geht es einen ganzen
Sommer lang. Und für die Zirkusleute das Leben lang.
Kein beneidenswertes Los! Aber viel ehrliche Freude
und viel wirkliche, staunenerregende Kunst bringen die
Zirkusleute mit. Und dafür soll man ihnen dankbar sein